

# Siegfried Lang: Gedichte

Autor(en): **Lang, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759929>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Siegfried Lang: Gedichte

### *Tag und Morgen*

*Verhüllt der Fels der Gipfel und die Kimme  
Die Nebelwand hat sie mir abgetrennt.  
Kaum gar drei Schritt noch sprudelt das Geflimme  
Erstaunten Quells. . . doch sieh: da schmilzt und brennt  
Das fahle Licht hinweg der Wolken Schranken  
Schafft eine Durchsicht zwischen Stamm und Ranken.*

*Ein Blick ins Blau-Vertiefte Gold-Begränzte  
Tat still sich auf zu funkeln dem Entzücken  
Das morgenfrühlich in die Seele glänzte. . .  
Will sich der Abgrund schwebend überbrücken?  
Ist dies der Weg der ins Verheissne leitet  
Wie Jugendeinsamkeit den Sinn umweitet?*

*Was ähnelt dort die Bucht verlornem Tale  
Ins hellgesömmerte Gestad geschmiegt  
Die Waldung luftger Büsche kränzt die Schale  
Versunkenen Teichs der dämmerruhig liegt.  
Zu ihm wie Ströme nach dem Meere halten  
Hindrängen sich des Herzens Wunschgewalten.*

*O hin zum Schilf! so werd ich schon Dich finden  
Wie starrgebannt Du nach dem Bilde lauschest  
Die Schläfe kühlend Dir mit Blatt umwinden  
Und süßes Selbst – dem Du nur Rede tauschest  
Den Gruss nicht weigern – sinkt es von der Schwelle  
Dringt es zurück in unsres Busens Zelle.*

*Du sangst zu tiefst im Lied verjüngter Stunden. . .  
In Knabeninbrunst aller Anmut Neigung  
Verbleibt die Kraft so ihrem Kern verbunden  
Quillt sie gleich rings in schwenderischer Zweigung;  
Längst hast Du mir den Gang zu mir entriegelt  
Ward auch der Bund mit Dir erst heut besiegelt*

*Mit Dir ! Mit Dir ! der Jahre Wehn und Kommen  
Kann wohl verwittern flatternd bunte Hülle  
Doch haben sie kein Kleinstes weggenommen  
Von Deines Gutes wirkend steter Fülle  
Und wie erkenn ich mich in Deinem Reiche  
Heut wo Du mich umarmst ich ganz Dir gleiche !*

*Vom schlichten Hügel mit der Bank wo Spende  
Der ersten Frucht Du hobst vom Wind gewährte  
Weil er Dein Freund war und wie Du behende  
Zu Tanz und Sprung und summender Gefährte  
Sehn wir der wanken Rohre Kolben stäuben  
Nah vorn den Wiesen die Hollunder läuben . .*

*Dies Dein Bezirk von Faltern und von Düften  
Allwo Du Herr bist in dem Halme-Prangen  
Bis zu den dunkel-schmalen Ufer-Schlüften  
Von Krautgeschlinge wuchernd überhangen.  
Nun Gruss Euch ! grünumstrickte Höhlen-Stuben  
Moosbraune Lager und verwunschne Gruben !*

*Hier nach der Jagd auf buntlebendge Dinge  
Die wildlings Du in froher Hast vollführtest  
Hast Du geruht . . . Hoch eine Geierschwinge  
Blieb längste Lust der Du zu folgen kürtest.  
Dann kam das unabwendbar mächtige Schweigen  
Das auf Dich niederbog aus allen Zweigen*

*Wie leise schaukelnd sankst Du ihm hin –  
Und wobst Nichtsahnender so mein Geschicke . .  
Nah bist Du mir wie nie in Blut und Sinn  
Du gibst kein Wort nur sprechend wahre Blicke  
Und willst vertrauender Dich an mich lehnen  
Des Odems Frische leihend meinem Sehnen.*

*Dass solche Eintracht jeder Stunde leuchte  
Wird uns Gewähr? Bleib ich von Dir umfangen?  
Da schwimmt vors Aug her ungewisse Feuchte  
Ists Neblung? Blendung? kündend dem Verlangen  
Wie spähentlich es strebt nur Dich zu halten  
Wogt alles gleich zurück zum Ungestalten.*

*Nun ist es Tag. . . entwinde Dich dem Säumen. . .  
Und karg und klar unwirtlich schroff Gelände  
Die hochgebäumten mutigen Wasser schäumen  
Mir neu entgegen durch zerschrundne Wände.  
Ich muss hinzu den kahlen Felsen-Treppen  
Von denen letzte Dünste aufwärts schleppen.*

*Dort harren zornumblinkte Wolken-Sitze  
Des Kommenden der bald sich überweist  
Der schwanken Heimat schlummerloser Blitze  
Und hier nur lauter Deine Fügung preist;  
Im Unwegsamen hat er Dich gefunden. . .  
Gedenk des Bundes aller Furcht entbunden!*

### *Lobpreisung*

*Freie Morgen-Helle ist nicht heller  
Trifft nicht reiner durchs Gewirr der Bäume  
Wie Dein Kommen wenn schmalwüchsig blassgerötet  
Du die kleine Pforte flink entriegelt  
Den betauten Kiesweg niederwanderst.  
Wie Dein Gruss weichwürzig sanfter Lippen  
Erster Zauberton mehr als die Strahlen  
Wunder aufruft mattgekühlter Blumen  
Dass sie Dir als ihrem Licht erwachen  
Ihre traumbehängten Lider weiten  
Sterne Dolden Trauben sich entschatten  
Und die Nestlinge mit leisem Tschirken  
Auf Dein Wort im Amsel-Busch ermuntern.*

*Doch Du achtest nicht wie unter Ton und Werben  
Schimmernd wird des Tages Lust geboren  
Stamm und Wipfel nieder Tropfen blinken  
Heißre Farben in die milden strömen  
Sacht verstreut durch Schutz der Blätter-Kronen  
Ringel-Schein das graue Buchicht goldet. . .  
Aus erwärmtem Halm schreckt ein Erschrillen  
Funkelnd liegen alle Beete offen  
Die be-tulpten und die buchs-gesäumten  
Dran Du streifst. . . vom Zoll Dir angeboten  
Nimmst Du nur für eines Lächelns Dauer  
Mehr nicht von dem Lob das ich Dir finde.*

*Und ich sinne weil die Zeit sich ründet :  
Wie das Heute nah bist Du geblieben  
Seit in dichtverflochtener Umschränkung  
Wir des Jahres treuen Brauch belauschten  
Durch das Rieseln Düften und Verknistern  
Hingespäht gehorcht uns wundernd standen  
Wo von Früchten summendes Gedränge  
Niederschwangte dunkelsüsserglühend  
An der Mauer bei meergrüner Weide. .  
Dann die Winde wilde Wolken-Frächter  
Und die weissen Stunden weisser Stille.*

*Kein Erinnern des Gewesnen bringend –  
Denn Du bist das Leuchten das nicht altet. .  
Gibst Du stetig jedem Hauch das Deine  
Schmückst wo Leuchten ist doch lässt die Stunden  
Seelen-eben ihre Wege fluten. .*

*Wenn Du gingst : im Halblight lockend immer  
Scheint ein Abend-Glanz von Deinem Haar  
Tiefbesonnem Haar noch vor unendlich  
Holder Nacht die ganz Dich mir verbündet.*

## Wallfahrt

*Seidig bestreifter Himmel abendgrünlich  
Entfärbtes Feld und lang Gefilde  
Voll Schatten-Lauten durch einsamen Hauch. . .  
Dies ist die Stunde uferhin zu wandern  
Neu auszuforschen alte Mär der Wogen;  
Rotdorn derb-rüchig trotz den Dämmer-Mächten  
Herauf vom Feuchten deuten Nebel-Dämpfe  
Ein Weben traumgeschäftig bleicher Hände. . .*

*Dann bricht der Bann : all mein Gebet bist Du –  
Du. . . Wann winken Blumen her die Du betreutest. . .  
Nicht wäre glänzend Sonnenkehr der Erde  
Stillfroheit nicht der erntegaren Flur  
Noch Mond der Freund wenn Du ihm nicht vertrautest.  
Wie mundeten denn Früchte die nicht täglich  
Ein Weniges in Deinem Blick gereift?  
Ja Dein sind Werke und Ertrag der Zeiten.*

*Fern glühst Du. . . gibst Dich lässig-lauschend zögernd  
Wie Wild erschauernd hin durchschwebt von Ruh.  
Noch mit dem letzten Lächeln machst Du glücklich  
Ihn der mit dunklem Mantel Dich umnimmt. . .  
O süß und rein Gefäß entschlafner Wellen.*

*Nach nasser Frühe*

*Die dunklen Blätter  
Glänzten vom Regen der Nacht  
Und ringsum tönte der Garten  
Vom leisen Takt  
Wo der Tropfen fiel..*

*Aber das Schlagen des Vogels  
Des bebenden Ruf der sich hebt  
Hell-stürmisch vom Glühbusch  
Als klingende Garbe hinan  
Zu Häupten den Blumen  
Und traubig still-schwankender Bluht  
Macht reicher schütteln  
Die Sträucher und Zweige  
Das Kühl  
Das lange geschonte.  
Im Kraut hängt es... blitzend  
An Halmen entlang  
Sacht silbern verrollend.*